

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 7-8

Rubrik: Forum des Lesers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

logische Veränderungen eingetreten, dass er auch dann revidiert werden müsste, wenn er unter den früheren Verhältnissen im wesentlichen richtig gewesen wäre.

Sodann wäre es völlig falsch, unsere Jugend wegen ihres bewusst neuen Stils als verkommen zu bezeichnen. Ich bin gegenteils auf Grund von Gesprächen und Beobachtungen immer wieder erstaunt, wieviel auch unter der heutigen jungen Generation Zurückhaltung und Ehrfurcht noch gelten und wie feinfühlig junge Burschen heute im Verhalten zum anderen Geschlecht oft sind. Gewiss werden einige Schranken fallen müssen und ist es nötig, die frühere Befangenheit und den früheren Negativismus mit Bezug auf unsere Einstellung zum Leib und zum Geschlecht und namentlich zur Geschlechtslust von Grund auf zu überwinden, und es ist nur zu begrüßen, dass die junge Generation hier *Träger des neuen Gedankens* ist. Aber die Mehrheit unserer Jungen will nicht Ungebundenheit, sondern sinnvollere und überzeugendere begründete Gebundenheit und Beschränkung; sie will nicht um jeden Preis freie Liebe, wohl aber mehr Unbefangenheit; sie will nicht Pansexualismus, aber neue Deutung und Sinngebung für die Geschlechtlichkeit; die Jungen sind nicht Avantgardisten der geschlechtlichen Anarchie und Promiskuität, aber sie wollen eine der Natur entsprechende gesunde Ordnung. Namentlich lehnen sie aus gesundem Instinkt heraus die Verlogenheit und Doppelmoral der bisherigen Sexualordnung (oder Unordnung) ab, denn gegen heuchlerisches Gebaren waren die Jungen immer unerbittlich.

Sicher sind die Feststellungen unserer Sittenpolizei zum Beispiel über das Strichjungentum erschreckend. Aber wir Alten haben ohnehin kein Recht, einen Stein auf diese Jugend zu werfen, denn wir ernten heute nur, was wir und unsere Ahnen gesät haben.

Forum des Lesers

Studentenrevolte

Die Jugend baut Barrikaden, sichtbare und unsichtbare, gegen rechts und gegen links, kurzum gegen das Establishment der Macht. Eine weltweite Auflehnung junger Menschen – vorwiegend bildet die intellektuelle Jugend den Stosstrupp – bewegt zurzeit die Gemüter. Die Führungskader in Politik und Wirtschaft geben sich dabei ebenso überrascht wie diejenigen in Kirche und Staat. Das Gros der Presse wird nicht müde – je nach Couleur gemässigt oder radikal –, die Ereignisse in der Öffentlichkeit als gewalttätig, verwerflich, faschistoid, ja als einen Frevel an den Prinzipien des Rechtsstaates hinzustellen.

Was geht da vor? Viele haben sich bemüht, Analysen zu veröffentlichen, doch wird man den Eindruck nicht los, dass dabei bei weitem nicht alle gewillt sind, den Weg der Wahrheit zu beschreiten. Zugegeben, in absolut reiner Form lässt sich die Wahrheit nie herauschälen. Doch sollte diese Unzulänglichkeit nicht dazu führen, mit Absicht Unwahrheiten in die Welt zu setzen, und sei es auch aus taktischen Erwägungen zum Schutze der etablierten Gesellschaft. Es dürfte wenig nützen, wenn man bei dieser Debatte nur den Sachverständigen das Wort erteilen würde; denn es geht hier um grundlegende Fragen der demokratischen Staatsform, die das Anliegen aller Bürger berühren. Die Gefahr, dass der Fachmann einseitige, aus einer ganzheitlichen Betrachtung losgelöste Urteile abgibt, war wohl auch der Grund, weshalb unter den Studenten der nicht sehr schmeichelhafte Ausdruck «Fachidioten» aufkam.

Fast ausnahmslos kreisen die Forderungen der demonstrierenden Jugend um das Recht der Freiheit. In den Augen dieser jungen Menschen ist die Freiheit offenbar nicht in dem Ausmasse sichergestellt, wie das immer wieder versichert wird. Sie zweifeln an der Freiheit in der «freien westlichen Welt» und nehmen uns Behauptungen in dieser Richtung nicht mehr kritiklos ab.

Für die ältere Generation sollte diese Kritik eigentlich willkommen sein, falls sie den Mut hat, in den eigenen Spiegel zu sehen. Für die politisch freie Welt bedeuten Halb- und Unwahrheiten die grösste Gefahr. Willkür, Gewalt, Nationalismus, Militarismus und die daraus sich ergebende Auffassung, dass dies Mittel zur politischen Selbstbehauptung seien, sind in unsern Breiten noch so stark verwurzelt, dass es geradezu einer Kritik bedarf. Die politische Freiheit hat gegenüber der totalen Herrschaftsform den Vorzug, dass sie stets die Möglichkeit besitzt, frei zu werden. Die Demokratie müsste verlorengehen, wenn sie von dieser Möglichkeit nicht fortwährend und mit Ernst Gebrauch machen würde. Recht verstanden, ist die Aktivität unserer Jugend begrüssenswert. Wenn randalierende Elemente gelegentlich auftreten, so geht es nicht an, Pauschalurteile zu fällen, zumal die tonangebenden Mächte in unserer Gesellschaft, eben das Establishment, zuweilen Randalierende unverhohlen unterstützen, wenn dabei ihre Interessen verteidigt werden. Die Aufstände richten sich denn auch vornehmlich gegen diese Prominenz, und es hängt nicht zuletzt auch damit zusammen, was Martel Gerteis im «Profil», Nr. 4, unter dem Titel: «Einsame Wölfe: Fertigmachen» beschrieb.

Es muss doch auffallen, dass bei den jüngsten Ereignissen in Frankreich die Arbeiter massenweise mit von der Partie waren. Dabei wurde deutlich, wie leicht die Führungsspitzen der Gewerkschaften und Parteien den Einfluss auf die Massen verlieren, wenn es um grundsätzliche Aspekte geht. Es wäre eine Illusion, wenn man eine derartige Entwicklung nur bei den Franzosen für möglich hielte. So und so viele Menschen sind mit den Praktiken derjenigen, die bisweilen zu selbstgefällig staatliche Macht re-

präsentieren, nicht mehr einverstanden und haben die Anliegen der rebellierenden Jugend zu den eigenen gemacht. Dies fällt den Arbeitern um so leichter, als ihnen die Gelegenheit willkommenen Anlass bietet, gegen den Opportunismus der eigenen Partei zu rebellieren. Die bisher übliche Unterscheidung in rechts- oder linksorientierte politische Gruppen reicht kaum mehr aus. Der jungen Generation ist es ziemlich egal, ob unsere Ordnung rechts oder links steht, zumal diesen Begriffen durch die politischen Ereignisse der klare Akzent ohnehin genommen wurde. Was die Jugend indessen interessiert, sind Fragen der harten Realität, mit denen sie schonungslos konfrontiert wird. Etwa: «Wer garantiert uns eine Existenz, wonach der einzelne nicht nur Statist, sondern ein mitbestimmendes Mitglied bei der künftigen Gestaltung der Gesellschaft ist? Ist es echter Fortschritt, was wir heute erleben, oder ist es nicht einfach eine unermessliche technologische Evolution, die letztlich der Freiheit der Menschen direkt entgegensteht? Bürgen die derzeitigen Autoritätsnormen für wahre Freiheit und individuelle Entfaltung?» Der Dialog über solche und ähnliche Fragen muss stattfinden. Alle Versuche, unbequemen Zwiegesprächen zu entgehen, sind untaugliche Mittel und bedeuten Selbstbetrug. Leider sind die Verantwortlichen noch zu oft bemüht, der Einfachheit halber den Status quo zu glorifizieren, wobei abgedroschene Schlagworte nicht selten sind. Dass die solcherart hochgefeierte Demokratie fast tagtäglich mit abgeschmackten Winkelzügen angekränkt wird, verschweigt man mit der grössten Selbstverständlichkeit. Die gegenwärtige Angst vieler Starpolitiker, sie könnten Ansehen und Privilegien einbüßen, falls sie eindeutig Stellung zu delikaten Gegenwartsfragen beziehen würden, kann nicht geleugnet werden. Nicht die Jugend trägt die Schuld, dass sie keine klare politische Zielsetzung zu formulieren vermag, sondern die massgebende ältere Elite, die im unerschütterlichen Glauben lebt, in Zeiten steigenden Wohlstandes müsse die ideologische Geisteshaltung der Kooperation weichen. Doch lebt der Mensch glücklicherweise nicht allein vom goldenen Kalb, und die Jugend ist offensichtlich nur widerwillig bereit, den alten Tanz im gleichen Rhythmus fortzusetzen. Zu den Fragestellern gesellen sich nun aber nicht nur «Grünschnäbel», zu ihnen gehören solche, die als Nonkonformisten in den Parteien ergrauten. Es sind dies die «einsamen Wölfe», über die auch Dr. Richard Lienhard eine treffende Betrachtung verfasst hat.

Die zahlreichen Leisetreter – sie haben heute recht gute Zeiten – spekulieren in einer vorwiegend kooperativ ausgerichteten Gesellschaft unter anderem auch damit, die Risiken ihrer Karriere zu verringern. Für sie bedeutet Zusammenwirken vor allem Zusammensitzen, und da die ständigen Begleiter dieser Leute Charakterschwäche, Angst und Kleinmut sind, wird auch der Unterschied zwischen Kooperation und Korruption entsprechend verringert. In einer Zeit, in der das Mass für Proportionen verlorengegangen zu sein scheint – hier Milliarden für die Zerstörung, dort kein Geld

für die geistigen Bedürfnisse, hier Sex-Banausen, die unter dem Schuttschirm des Establishment die Kassen mit den primitivsten Tricks füllen, dort eine hilflose Jugend, die angesichts dieser Fakten den Brechreiz verspürt – da haben wir die nonkonformen Streiter sicher nötig. Denn die «einsamen Wölfe» stellen in dieser Situation für die Erniedrigten eine Hoffnung und für die Jugend redliche Partner dar.

Mehr Mut zur Wahrheit statt zu Manipulationen möchte man sagen, denn diese Tugend tut heute besonders not. Wenn auch ein weltbekannter Kolumnist, wie Salvador de Madariaga es in der «NZZ» tut, die Wahrheit verfälscht, wenn er den Studenten eine moralische Mitschuld am Mord an Robert Kennedy auferlegt, weil ihre Rebellion von Berekley bis Berlin den Mörder ermutigt haben soll, so sind das keine Gründe zu resignieren. Es ist höchstens ein Beweis dafür, wie unqualifiziert auch prominente Personen urteilen können.

Max Steiner

Edi Schätti

20 Jahre Georg-von-Vollmar-Schule

«Von der Schweiz können wir viel lernen. Wäre es Ihnen nicht möglich, Verbindungen für eine fruchtbringende Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Schule und sozialistischen Kreisen in der Schweiz aufzubauen?» Das war die Frage von Heinz Göhler Anno 1956 anlässlich eines «Seitensprungs» von der Gewerkschaftsschule in Niderpöcking am Starnbergersee nach Kochel, in Oberbayern, wo auf «Aspenstein» die Schule ihren aussichtsreichen – geistig und landschaftlich verstanden – Sitz hat.

Der Mitbegründer und eigentliche Initiator, der Kulturpolitiker *Waldemar von Knoeringen*, schreibt (von uns stark gekürzt):

«Die Früchte politischer Bildungsarbeit kann man nicht in Zahlen ausdrücken. In den zwanzig Jahren, seit auf dem Aspenstein in Kochel eine Gemeinschaft von Menschen sich um Bildung bemüht, ist viel Samen hinausgetragen worden auf das politische Feld.

Einige Zahlen mögen rein äusserlich ein Bild hievon geben: Über 30 000 Teilnehmer haben in mehr als 400 Kursveranstaltungen die Vollmar-Schule besucht. 80 Dozenten und Lehrer haben sich nebenamtlich zur Verfügung gestellt. Die Jahresprogramme weisen über 50 Kursthemen aus: Wirtschaft, Politik, Kultur, Kunst, allgemeine und Sonderbildung. Durchgeführt wurden zweiwöchige, einwöchige und Wochenendkurse.

Von der Schule aus kamen wertvolle Impulse: Landesplanung, Landesentwicklung, Kontaktnahme mit der Armee, Kontaktnahme mit den Kirchen, Reform des Schulwesens, Schaffung eines Wirtschaftsrates, Schaf-